

Hausaufgaben

„Karen! Ich versteh die Aufgabe nicht.“ – „Ich komme gleich zu Dir. Lies sie erst noch mal in Ruhe durch.“ Kurze Pause, dann: „Ok, hab‘ ich jetzt doch schon verstanden. Brauchst nicht zu kommen.“

Nach dem Mittagessen geht es montags bis donnerstags direkt zu den Hausaufgaben^{*)}. Das gilt nur für alle Kinder, die nach der 6. Schulstunde zum Waldhort gekommen sind. Denn rund eine Stunde später wollen wir nach draußen. Wer früher kommt, kann noch mal spielen, nimmt sich eine Sanduhr, die 15 oder 20 Minuten läuft und hat die Uhr dann auch im Auge. Einige Kinder haben schnell raus, wie man den Sandfluss unterbrechen kann – doch das wissen die Erwachsenen auch. Ist die Zeit verronnen, beginnt eine Stunde Schul-Arbeit im Hausraum.



Das erste Mobiliar stammt noch aus der Grundschule in Pfaffing, würde jedem Museum zur Ehre gereichen, sieht benutzt aus und ist es auch, wenn auch nicht nur fürs Schreiben und Rechnen, Kaugummis kleben unter der Tischplatte.

Immerhin stehen Tische und Stühle in den erforderlichen, der Körpergröße angepassten Höhen im Hausraum. Ein paar Jahre später wird es ausgetauscht gegen nicht mehr nur aus Holz gefertigtes Material, ausgemustert aus der Ebersberger Realschule. Das sucht der Hausmeister gegen eine kleine Spende in die Kaffeekasse aus seinem Lager und hilft Pit beim Verladen.

Nachdem Rebecca in die Realschule gewechselt hat, erkennt sie die Möbel sofort, stellt aber auch fest, dass die in ihrem

^{*)} freitags werden im Waldhort keine Hausaufgaben betreut. Jedes Kind entscheidet selber, ob es sie an diesem Tag oder am Wochenende zu Hause erledigt. Dadurch kann die Gruppe früher als sonst nach draußen gehen.

Klassenzimmer weniger Schrammen aufweisen. „Die im Waldhort sind ja auch schon älter.“

Zunächst hängt im Hausraum eine Menge Deko-Material an den Wänden. Karen bemerkt bald die ablenkende Wirkung und es wird umdekoriert. Die kleinen Girlanden mit dem Alphabet bleiben als Fresko, vier Waldfotos in Plakatgröße kommen an die Wände. Die Fenster zum Hof werden mit Blick- und Sichtschutzfolie beklebt. Wer nämlich mit den Hausaufgaben fertig ist, geht schon mal nach draußen und spielt unter der Blutbuche oder auf dem kleinen Parkplatz im Hof und schaut immer mal wieder durchs Fenster in den Hausaufgaben-, nein, den Lern- und Übungsraum**), ob der Freund nicht auch endlich mal kommt.



In den ersten zwei Jahren geht es immer mal wieder rund während der Hausaufgaben. Das liegt sicherlich an der Zusammensetzung des Publikums, also einzelnen Kindern, die nicht nur beim Betreten des Raumes ihren Auftritt zelebrierten, aber auch am Repertoire der Dompneur*sen. Karen sorgt dafür, dass sich die erwachsene Begleiterin effizientere Methoden aneignet als die aus der eigenen Kindheit bekannten, sprich Stimmeinsatz bis zum Fortissimo oder auch Platzverweise.

Seit Karen sich zur Regisseurin der Hausaufgaben erklärt – zur Erleichterung der Kolleg*innen –, ist es deutlich ruhiger, die Kinder arbeiten sehr konzentriert (also 90 %) und es gibt keine Klagen der Eltern mehr wegen unzureichender Akkuratess in den Heften.

Zu den eher unwirksamen Ermahnungen gehört das Einfor-

**) So nannten wir ihn nach einer Fortbildung, die uns mit vielen Tipps half, den Horror der Kinder vor den Hausis zum dämpfen. Die Umbenennung setzte sich aber nicht durch.

dem des „ordentlichen Sitzens“ während des Schreibens.

Die Fortbildung „Keine Macht für niemand“ öffnet besonders Pit die Augen für das übliche erwachsene Argument zur Durchsetzung von Disziplin: „Weil ich das will“. Mehr bleibt meist nicht bei selbstkritischer Sicht auf das eigene pädagogische Handeln; das Argument ist einfach zu schwach.

Wir stellen fest, dass die Schrift einfacher zu lesen ist, wenn Kinder irgendwie auf dem Stuhl sitzen, knien oder hocken. Klar: Sie müssen sich dann nicht mehr aufs Sitzen konzentrieren, sondern nur noch aufs Schreiben. Den Beweis, dass das Erledigen der Hausaufgaben nicht an eine bestimmte Körperhaltung gebunden ist, hält Karen wiederholt im Bild fest.



Die vermutete Nachfrage nach Stehpulten führt zum Kauf von drei Exempla-



ren. Um die reißen sich die Kinder im Jahr der Anschaffung geradezu. Das Interesse lässt im Laufe eines Jahres nach, sodass Karen ein Pult für ihre eigene Arbeit im Hausraum belegen kann.

Seitdem achtet das Team nur noch am Mittagstisch auf „korrektes“ Sitzen. Das verhindert vehementen, körperunterstützten Informationsaustausch unter den Kindern und sogar manches kleine Malheur mit Löffel und Gabel.

Übrigens können Waldhortkinder nahezu überall sogar schriftliche Hausaufgaben erledigen. In wenigen Fällen bedarf es dazu eines Baumstumpfes in brauchbarer Höhe, damit sich das Kind bequem davor hinknien kann. Eine Bank wie oben ist natürlich Luxus pur.



Pädagogische Ziele der Hausaufgaben-Begleitung sind Eigenverantwortung und Selbständigkeit. Unterstützt werden diese Ziele durch eine vier-, später nur noch dreistufige Einschätzungs-Ampel, gebildet aus großen Smileys. Jedes Kind bekommt eine kleine Wäscheklammer mit seinem Namen und heftet sie nach Arbeitsschluss an den zum aktuellen Geschehen passenden Smiley 😊 😐 😞. Ist es richtig toll gelaufen mit den Hausis, gibt es zusätzlich einen Super-Stern, den das Kind mit seiner Klammer am 1-er-Smiley 😊 klemmt.

Das Verfahren wird – natürlich – laufend verfeinert. Schnell ist die Willkür der Selbsteinschätzung erkennbar, wenn sie nicht selbst gefundenen Kriterien gegenübergestellt wird.

„Ich habe heute meinen Platz gut vorbereitet, zügig und konzentriert gearbeitet. Hat sogar Spaß gemacht. Es war nämlich alles richtig, also bis auf die eine Rechenaufgabe. Ich musste nicht einmal jemanden fragen.“

Wow! Alle fünf Kriterien werden nur selten erfüllt. Bewertet

das Kind auch nur vier als erreicht, ist die Vergabe des Super-Sterns gerechtfertigt.

Das System bleibt natürlich nicht, was es einmal ist. Nach etwa 1 ½ Jahren sitzt das Waldhort-Team mal wieder zusammen und beschließt, das Kollektiv einzubeziehen, sodass alle von der gelungenen Hausaufgabe profitieren:

Sind 99 Sterne im Laufe der Zeit vergeben, entscheidet die Gruppe über eine besondere Belohnung für alle Waldhortkinder. Das kann ein Kinobesuch sein, Baden im Klostersee, Eis-Essen oder Ähnliches. Die Sterne werden an der Innenseite der Tür zum Hausraum angeheftet, sodass alle täglich sehen können, wie weit es noch bis zum Ziel der 99 Sterne ist.

Zusätzlich kommt ein Formular zum Einsatz, auf dem von den Erwachsenen im Wesentlichen vermerkt wird, wie viel Zeit ein Kind für die Erledigung der Hausaufgaben aufwendet und wie es sich an dem jeweiligen Tag selber einschätzt.

Hausi-Zeit wird in Bayern von Seiten der Schule mit einer Stunde täglich angesetzt. Das gilt angeblich nicht für die erste Jahrgangsstufe. In der Praxis fallen manchmal 10 Minuten, manchmal 90 an. Das hängt nicht allein von der Menge der Aufgaben oder der kindlichen Begabung ab. Die Tagesform der Kinder spielt eine Rolle, manchmal auch das fehlende Verständnis der gestellten Aufgabe bei den Erwachsenen. Nach maximal 1 ½ Stunden ist jedenfalls Schluss, dann muss der Rest entweder zu Hause erledigt oder der Lehrkraft entsprechend gemeldet werden, dass es zu viel bzw. zu schwer war.



Es gib Tage, da muss gerade Pit sich über die Arbeit der Lehrkraft echauffieren. Das tut Pit ja ganz gern. Das passiert immer dann, wenn er ein Arbeitsblatt in

die Finger kriegt, das die Lehrerin*) erstellt (kopiert) hat und dafür eigentlich kein Gehalt beziehen darf.

Im unten dokumentierten Fall sollen die Kinder Geldbeträge anhand von Münz-Bildern zusammenzählen. Das sieht im Jahr 2017 dann so aus:



Die Kopie ist selbstverständlich nicht so gut lesbar wie hier zu sehen, denn das ist ja eine Kopie einer Kopie einer Kopie.

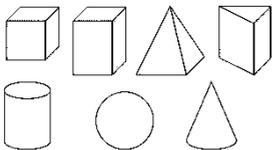
Doch es ist eindeutig ersichtlich, dass es sich um eine Fremdwährung handelt. Entsprechend fragen die Kinder Pit, aus welchem Land denn das Geld kommt.

Nur kurz ins Grübeln kommen die Kinder, wenn sie auf den Schwarz-Weiß-Kopien die „blauen Wörter einkreisen und die roten unterstreichen“ sollen. Dafür tippen sie sich an die Stirn.

Ein Mathe-Arbeitsblatt stört sogar mehrfach den abendlichen Familienfrieden. Pit teilt den Eltern beim Abholen mit, dass nicht nur das Kind, sondern auch er bei einer Aufgabe gescheitert ist. Daraufhin wächst der Ehrgeiz der Eltern nach dem Abendessen und endet in Frustration. Die Aufgabe erweist sich durch einen Zahlendreher als nicht lösbar. Das Blatt ist seit sieben Jahren im Einsatz.

*) Lehrer gibt es bis 2023 in der Ebersberger Grundschule nicht

Bei derartigen Anforderungen helfen keine Abakusse, weder große bis 10x10 Kugeln noch kleine für den Zahlenraum bis 20. Karen entdeckt geometrische, dreidimensionale Figuren (Kegel, Zylinder etc.) im Netz und besorgt sie zur Freude –



besser wohl: Erleichterung – der Drittklässler*innen für den Waldhort.

Die Anschaffung zahlt sich bei allen Beteiligten bis ins hohe Erwachsenenalter aus, wenn es gilt, solche Zeichnungen zu entschlüsseln bzw. die Elemente mehrreihiger Würfelstapel auszuzählen. Da helfen übrigens auch DUPLO-Steine von Karens Sohn, auch wenn sie schon über 30 Jahre nicht in Betrieb sind.



Der Waldhort als kleine Einrichtung fast von der Größe einer Familie eint unter seinem Dach Kinder aus mehreren Schulen und Altersstufen. Das ist Voraussetzung, dass im Laufe der Jahre Kinder (nicht nur) bei den Hausaufgaben andere Kinder unterstützen.

Ist ein Kind fertig, übernimmt es häufig die Erstkorrektur der Hausaufgaben z.B. einer Freundin. Kann Pit eine Aufgabe nicht erklären, erklärt eben ein Kind – oder es sagt: „Lass Dir das von Karen erklären, Pit kann das nicht so gut.“

Im Rahmen eines Philosophischen Kreises bemerkt ein Kind zum Unterschied zwischen Waldhort und Schule: „Wenn ich etwas in der Schule nicht verstanden habe, brauch ich die Lehrerin gar nicht erst zu fragen. Die hat keine Zeit. Im Waldhort kann ich nachfragen und Karen erklärt es mir.“



Hausaufgaben sind auch im Waldhort immer wieder ein Anlass zu Klagen: „Ich habe keine Lust mehr.“ – „Ich brauche eine Pause.“ Was sich über die Jahre ändert, ist der Zeitraum, innerhalb dessen die Kinder den Spaß

am Lernen einbüßen. „Jetzt schafft es die Schule, dass die Kinder bereits nach sechs Wochen sagen: ‚Schule ist doof.‘ ‚Schule ist langweilig.‘ Dazu benötigten die Lehrkräfte vor ein paar Jahren noch bis zum Ende der ersten Klasse. Heute bekommen sie das viel schneller hin. Ist das ihre Kernkompetenz?



Während einige Kinder ihre Hausaufgaben erledigen, halten sich andere draußen oder im Gruppenraum auf. Ein*e Erwachsene*r räumt nach dem Mittagessen in der Küche, so sind die Kinder drinnen immer unter Aufsicht.

Manchmal wird es im Gruppenraum zu laut. Dann geht die Tür vom Hausraum auf und es tönt: „Hallo!!! Es ist zu laut! Die Kinder hier beschweren sich!“

Damit die Kinder den Lärm weitgehend selber in den Griff bekommen, schafft Karen eine Lärmampel an. Die gibt Töne von sich, wenn z.B. die Begeisterung beim Kickerspiel überhandnimmt. Kurz nach ihrer Einführung geht die Geschichte erstmal nach hinten los, denn den Pieps-Alarm auszulösen hat ja auch seinen Reiz.

Wenn es denn trotz allem zu wild im Gruppenraum wird, läutet der Küchendienst die große Kuhglocke und fordert alle auf, sich für den Wald anzuziehen und im Waldhort-Hof weiterzuspielen. Da gibt es Luft und Raum und man darf auch rennen, klettern, schreien, na, was Kinder eben brauchen.